

Christine Fehér  
Wie Brausepulver im Bauch



Christine Fehér

# Wie Brausepulver im Bauch

Mit Illustrationen  
von Daniela Bunge



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj-Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:  
[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House  
Verlagsgruppe FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

3. Auflage 2021

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München

Umschlagmotive: Shutterstock (LuckyKeeper,  
Kostsov, Alex Gorka)

Innenillustrationen: Daniela Bunge

MI · Herstellung: KW

Satz: Uhl + Massopust, Aalen


Reproduktion: Lorenz & Zeller, Inning a. Ammersee

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-16504-1

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



*Warum Amsel der größte Angeber  
in unserer Klasse ist und wie ich es  
trotzdem schaffe, bei ihm ins Fettnäpfchen  
zu treten.*

**Frieda an Emily:** Hol mich bitte so spät wie möglich ab. Ich will keine Sekunde eher in der Schule sein als nötig. Wetten, wir kriegen Mathe zurück? F.

Ich bin Frieda, aber heute wäre ich am liebsten jemand ganz anderes, egal wer.

»Bestimmt habe ich wieder nur eine Vier«, stöhne ich, als ich neben meiner besten Freundin Emily zur Schule trotte. In meiner Hand,

die in der Jackentasche steckt, drücke ich meinen Schlüsselanhänger-Frosch ganz fest. Als ich kleiner war, habe ich ihn meinen Glücksbringer genannt. Jetzt glaube ich nicht mehr so richtig an Glücksbringer. Aber Frösche sammle ich trotzdem noch, ich mag sie einfach.

»Muss nicht sein«, erwidert Emily. »Im letzten Diktat dachte ich auch, bei mir würde es nur so von Fehlern wimmeln, und dann hatte ich doch eine Zwei.«

»Nett von dir, dass du mir Hoffnungen machen willst«, seufze ich. »Aber Mathe kann ich nun mal nicht. Wozu gibt es Taschenrechner? In jedem Handy ist einer eingebaut.«

»Aber das kann kaputt gehen.« Emily bleibt vor dem Schaufenster des Zeitungsladens stehen und fährt sich mit der Hand durch ihre langen blonden Locken. Natürlich sieht sie wieder viel besser aus als ich und besser in der Schule ist sie sowieso. »Kaufen wir uns noch Brauseherzen?«

Zehn Minuten später rennen wir jede mit einer Papiertüte voller Süßigkeiten in der Hand die letzten Meter bis zur Schule, denn jetzt sind wir wirklich spät dran. Genau gleichzeitig mit unserer Klassenlehrerin Frau Siebenhaar errei-

chen wir den Klassenraum im zweiten Stock. Kann sie nicht ausnahmsweise mal krank sein, denke ich und spüre, wie ich unter meiner Jacke zu schwitzen beginne. Es muss ja nichts Schlimmes sein, nur ein klitzekleines Kratzen im Hals oder eine winzige Magenverstimmung. Frau Siebenhaar liegt doch bestimmt lieber gemütlich zu Hause auf dem Sofa und liest, statt sich mit talentfreien Schülerinnen wie Frieda Bock aus der 4a herumzuzürgern. Auch wenn sie das natürlich nie zugeben würde.

»Da hat wohl jemand beinahe verschlafen«, bemerkt sie mit hochgezogenen Augenbrauen, als Emily und ich uns an ihr vorbei durch die Tür drücken. Schon jetzt sehe ich den Stapel Mathearbeiten aus ihrer Tasche ragen. Mit flauem Gefühl im Magen husche ich auf meinen Platz. Auch alle anderen Kinder setzen sich hin und sind sofort leise. Mit Frau Siebenhaar will sich niemand anlegen.

Wie üblich beginnt sie beim Austeilen mit den besten Noten.

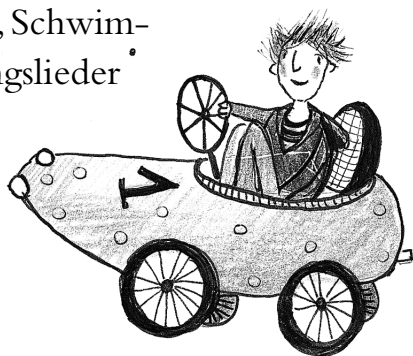
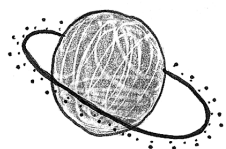
»Als einziger hat Anselm die volle Punktzahl erreicht«, verkündet Frau Siebenhaar. War ja klar. Anselm von Polheim, der schrägste Junge



in unserer Klasse, den alle nur Amsel nennen, konnte schon bei der Einschulung bis Hundert rechnen und bekommt immer Zusatzaufgaben, weil er sich sonst langweilt. Wahrscheinlich rechnet er zu Hause den ganzen Nachmittag, weil er sich nichts Schöneres vorstellen kann. Oder er zockt am PC, bis er noch im Schlaf Autoren fährt oder mit Außerirdischen durchs Weltall fliegt. Deshalb ist er auch so blass und dünn, leicht wie eine Amsel mit seinem schmalen Körper. Bloß fliegen kann er nicht und ist auch nicht dunkelhaarig, sondern hat einen kurzen blonden Fransenschnitt, der meistens in alle Richtungen absteht.

»Daran sieht man, dass ich offenbar doch nicht so schlecht erkläre, wie man bei einigen eurer Klassenarbeiten denken könnte«, fährt Frau Siebenhaar fort. »Und es gibt allem Anschein nach auch Schüler, die gerne lernen und nicht nur an die nächste Pause denken.« Ich weiß schon, wen sie damit meint. Über ihren

Brillenrand hinweg sieht sie mich an, dann teilt sie die Arbeiten aus. Die Zweitbeste hat Amsels Sitznachbar Elias mit einer Eins minus, dann kommen Olivia, Nabil, Hannah, Kim und Luis mit ihren Zweien. Emily strahlt über ihre Zwei minus, dann geht es weiter mit einem Stapel Dreien. Bei den Vieren spüre ich mein Herz wummern. Wie üblich sind Bruno, Berkay, Laura, Michelle und Kilian dabei. Gleich werde ich meine Arbeit bekommen und sehe mich jetzt schon stundenlang zu Hause in meinem Zimmer über der Berichtigung brüten. Dabei will ich doch raus. Es ist Ende April, draußen ist endlich fast alles grün und der Wind nachmittags schon richtig warm. Morgen zum Beispiel wollen Emily und ich auf Inlinern die neue Skaterbahn im Volkspark ausprobieren. Und gleich am 1. Mai, wenn die Freibäder wieder aufmachen, Schwimmen gehen. Unsere Lieblingslieder aus den Disney-Musicals singen üben und so tun, als ob die Tischtennisplatte im Park unsere Bühne wäre. Lange draußen



bleiben, weil es jetzt abends immer länger hell ist und die halbe Klasse auf Fahrrädern die Gegend unsicher macht. Und jetzt ...

»Und jetzt kommen wir leider zu den Arbeiten mit den wenigsten Punktzahlen«, verkündet Frau Siebenhaar. »Frieda – allmählich mache ich mir wirklich Sorgen. Dieses Mal hat es nur zu einer Fünf gereicht, und auch das nur knapp.« Kopfschüttelnd legt sie mir meine Arbeit auf den Tisch. Die große, unfreundliche rote Zahl in der rechten unteren Ecke brüllt mir ins Gesicht. Eine Fünf. Acht von dreißig Punkten erreicht. Mangelhaft. Verflixter Mist.

Der Rest der Stunde rauscht an mir vorbei. Ich bekomme nicht mit, wie viele schlechte Noten es außer meiner noch gibt. Ich schreibe mit, als Frau Siebenhaar die schwierigsten Aufgaben noch einmal vorn an der Tafel erklärt, doch das Einzige, was ich wirklich ausrechnen will, ist, wie viele Wochen es noch bis zu den Sommerferien sind. Oder wenigstens bis zu unserer Klassenfahrt im Juni. Da kommt außer Frau Siebenhaar noch unser Musiklehrer Herr Zwolski mit, der ist wenigstens locker drauf und hat nicht nur Lernen im Kopf.

Als es endlich zur kleinen Pause klingelt, stopfe ich meine Mathesachen in den Ranzen, so schnell ich kann. In der zweiten Stunde haben wir Sport, wenigstens das. Ich muss raus, nicht eine Minute länger halte ich es hier im Klassenraum aus. Auch die anderen stehen auf, beißen rasch vom Frühstücksbrot ab, nehmen einen Schluck aus ihren Trinkflaschen und drängen sich vor dem Regal, in dem unsere Sportsachen liegen.

»Hoffentlich turnen wir draußen«, sage ich zu Emily. »So kann ich Mathe am schnellsten vergessen.«

Aber heute ist die ganze Welt gegen mich. Ein Blick durchs Fenster zeigt mir, dass sich der Himmel zugezogen hat. Zu allem Überfluss fängt es auch noch an zu regnen. Auch Emily jammert, dass sie dann wohl den Ausritt heute Nachmittag vergessen kann. Statt froh zu sein, dass sie überhaupt reiten darf, denke ich missmutig. Meine Eltern haben nämlich nicht genug Kohle dafür. Zum Glück kann ich mich auch so amüsieren.

Amsel schiebt sich zwischen Emily und mich, um ebenfalls sein Sportzeug zu holen. Noch